Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 35 (1927)

Heft: 5

Artikel: Die Glotzaugenkrankheit oder der Basedow

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-973576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

une vacance se présente au service de chirurgie de l'hôpital cantonal. Roux est nommé, et dès lors il déploya une activité dévorante pour installer et organiser son service. On n'avait jamais vu un chef consacrer autant de temps à ses malades d'hôpital; il arrivait de bonne heure, examinait, opérait, revenait voir ses opérés dans la soirée, parfois dans la nuit, ce qui ne l'empêchait pas d'être présent de nouveau le lendemain à la première heure. On l'appellait « le patron ».

« Il possédait, en effet, les qualités et le tempérament d'un patron, c'est-à-dire d'un chef. Sa taille n'en imposait pas, mais quand son œil gris se posait sur vous, son regard perçant — tel une vrille — vous pénétrait jusqu'aux mœlles et l'on tremblait dans ses chausses. Il n'était pas toujours commode, décochait souvent des mots vifs, caustiques, piquants, et cinglait ses sous-verge d'épigrammes mordantes ou de compliments..... saugrenus. On courbait l'échine sous l'averse. Mais parfois, mes amis! quel déluge! on en avait la chair de poule.

S'il était un chef sévère, s'il demandait beaucoup à ses aides, il se montrait dur à lui-même et il était le premier à se dépenser et à « en mettre ». On le craignait, mais on le respectait, on l'admirait et on l'aimait.

Le patron n'avait du reste pas de rancune; le soir d'un jour de forte bourrasque, il arrivait dans le service aimable et serein....., il avait tout oublié. »

Et cette vie laborieuse, le professeur Roux l'a pratiquée pendant quarante ans. La Faculté de Médecine de Lausanne lui doit beaucoup; le nom de Roux restera intimement lié à l'histoire de l'appendicite, au diagnostic de cette grave et si fréquente affection, et à l'intervention opératoire précoce qui a — dès lors — sauvé la vie à des milliers de malades atteints de typhlite ou de périty phlite.

Aujourd'hui le professeur Roux est déchargé de l'hôpital et de l'enseignement; il pourra plus fréquemment que jusqu'ici aller s'installer dans sa campagne de Mont-la-Ville, chasser dans les grands bois qui dominent son village natal, et s'installer le soir au coin de la cheminée qu'il aime.

Ce repos relalif, Roux l'aura largement gagné par une vie toute de travail, de dévouement et de bonté dans l'exercice de sa profession qui est devenue pour lui une vraie vocation, aussi dirons-nous, avec le professeur Perret auquel nous avons emprunté ces quelques notes: « Roux a bien mérité de ses malades, de ses étudiants, de ses collègues, de ses confrères, de son pays, de l'humanité. »

Die Glotzaugenkrankheit oder der Basedow.

Aus Leserkreisen sind wir gebeten worden, etwas über den Basedow zu schreiben. Wir kommen dem Wunsche gerne nach, wobei wir von vorneherein bemerken wollen, daß über das Wesen der Krankheit noch verschiedene Auffassungen herrschen und ihre Ursachen noch nicht vollkommen erforscht sind.

Die Glotzaugenkrankheit hat ihren Namen von einer Erscheinung, die dem Laien und dem Arzte eine recht auffallende sein muß: das Auftreten von Glotzaugen. Den Namen Basedow, wie die Krankheit von den Aerzten kurzweg benannt wird, hat sie von dem mecklenburgischen Arzte von Basedow angenommen, welcher im Jahre 1840 zum ersten Male in der medizinischen Literatur einen Krankheitszustand beschrieb, der in einem eigentümlichen Zusammentreffen von drei Krankheitserscheinungen sich zeigte: Glotz-

augen, Kropf und beschleunigter Puls.

Mehr Licht über das Wesen dieser eigenartigen Krankheit brachten erst die Kropfforschungen am Ende des letzten Jahrhunderts, die besonders durch den Berner-Großmeister der Chirurgie, Prof. Dr. Theodor Kocher, gefördert wurden. Zu ihm strömten denn auch Basedowkranke aller Länder und suchten bei ihm Heilung, die sie meist auch fanden.

Diese Forschungen ergaben, daß das Auftreten der Basedowschen Erscheinungen im Zusammenhang mit der Schilddrüse steht, ja, daß wir sagen können: ohne Schilddrüse kein Basedow. Damit ist auch gegeben, daß wohl eine anormale Tätigkeit der Schilddrüse als eine der Hauptursachen der Krankheit anzusehen ist. Was hat denn die Schilddrüse überhaupt für den Körper für eine Bedeutung und Aufgabe? Die Schilddrüse, unterhalb des Kehlkopfes gelegen, schildförmig der Luftröhre beidseitig und vorne anliegend, ist ein Ausscheidungsorgan, wie wir solche verschiedene in unserem Körper haben; wir erinnern nur an die Leber, die Magendrüsen usw. Der Arzt nennt denn auch solche Ausscheidungsorgane Drüsen. Solche, die nun ihre Ausscheidungen nach außen führen, wie z. B. die Nieren, werden Drüsen mit äußerer Absonderung oder Sekretion genannt, während diejenigen, welche ihre Sekrete direkt in das Blut geben, Drüsen mit innerer Sekretion genannt werden. Eine solche Drüse ist die Schilddrüse. Was alles für Stoffe die Schilddrüse produziert und welche Bedeutung diese für den Körper haben, wissen wir noch nicht genau, doch ist es festgestellt, daß sie sicherlich für den Stoffwechsel und den Aufbau unseres Körpers recht wichtige und notwendige Stoffe abscheidet. — Unsere Intelligenz und unser Wachstum wird durch sie zum großen Teil beeinflußt. So können denn auch Erkrankungen oder operative Eingriffe an der Schilddrüse zu Wachstumshemmungen oder direkt zu Verblödung führen. Dies hat sich bei den ersten Kropfoperationen gezeigt, bei denen die gesamte Schilddrüse weggenommen wurde, weil sie krankhaft verändert erschien. Man beachtete oft nachher bedeutende Schädigungen der Intelligenz der Patienten bis zu eintretender Verblödung. Ließ man dagegen ein Stückchen des Kropfes zurück, so traten diese Erscheinungen nicht ein. Sie gingen auch zurück, wenn dem Patienten Schilddrüsen von Tieren verabreicht wurden. Diese Beobachtungen haben dann die Forscher dazu geführt, die Bedeutung der Schilddrüse zu erkennen.

Die normale Tätigkeit der Schilddrüse, dieses offenbar so wichtigen Organs, kann nun nach zwei Seiten hin gestört werden durch krankhafte Vorgänge, die sich in ihr abspielen. Entweder wird dadurch ihr Ausscheidungsvermögen herabgesetzt, eine Erscheinung, wie sie bei kropfig entarteten Drüsen festgestellt ist. Der Kropf, die Vergrößerung der Schilddrüse, wird nach der heutigen medizinischen Wissenschaft als eine Anpassung der Schilddrüse, als eine Selbsthilfe des Körpers aufgefaßt. Weil das Gewebe der Drüse erkrankt ist und infolgedessen weniger lebenswichtige Stoffe ausscheiden kann, so sucht sich der Körper zu helfen, indem er immer mehr Gewebesubstanz produziert, die das Manko ausgleichen soll. — Anderseits kann aber auch die Ausscheidungsfähigkeit der Drüse eine zu reichliche sein, das Blut wird von einer übergroßen Menge von Stoffen beladen, die für den Körper verhängnisvoll werden und als Gifte wirken können. Einer solchen übermäßigen Sekretion der Schilddrüse legen wir zum Teil die Erscheinungen des Basedow zugrunde.

Allerdings müssen wir annehmen, daß auch äußere Ursachen mitwirken. In vielen Fällen läßt sich mit Sicherheit eine Vererbung der Krankheit oder zum mindesten eine Anlage, eine Disposition dazu, ermitteln. Es handelt sich fast immer um Personen, deren Nervensystem außerordentlich leicht erregbar ist und

bei denen auch schon leichte Gemütsaffekte schwer schädigend einwirken können. So sehen wir denn etwa nach plötzlich eintretendem Schmerz, Leid oder Freud, nach Zorn, Angst, auch nach übermäßigen geschlechtlichen Exzessen Erscheinungen von Basedow eintreten, Ursachen, die bei einem normalen Nervensystem rasch vorübergehen würden. Häufiger liegen als auslösende Momente länger andauernde Störungen im Gemütsleben vor: Tod von nahen Angehörigen oder Bekannten, Auflösung von Verlobung, Scheidung, Mißerfolg in geschäftlicher Beziehung, langdauernde körperliche und geistige Ueberarbeitung. Neben diesen mehr seelischen Faktoren spielen chronische Vergiftungen eine große Rolle, Tee, Kaffee, Nikotin und Alkohol, sowie vor allem langdauernde Anwendung von zu starken Kropfmitteln, Salben und Einreibungen, die meist alle Jod in zu starker Dosis enthalten. Daß Jod bei Neigung zu Basedow die Krankheit hervorrufen kann, wird uns erklärlich sein, wenn wir daran denken, daß die normale Schilddrüse dasjenige Organ ist, welches die für unsern Körperhaushalt notwendige normale Jodmenge aufspeichert und nach Bedarf abgibt. Auf dieser Erkenntnis fußt ja auch die in den letzten Jahren mit so großem Erfolg eingeführte Kropfverhütung durch Abgabe von jodiertem Kochsalz, Vollsalz, das in unserm jodarmen Lande unserer Schilddrüse die notwendige Jodmenge in schadloser Weise zuführt.

Die Basedowkrankheit scheint in allen Ländern und bei allen Völkern vorzukommen. Dr. Albert Kocher in Bern, ein Sohn des berühmten Professors Dr. Theodor Kocher, schreibt in seinem Werke über Basedow, in welchem er die Erfahrungen seines Vaters, die eigenen und die anderer Forscher niederlegt, „daß die Krankheit seltener zu finden sei bei den noch nicht auf der Höhe der Zivilisation stehenden Völkern". (Nebenbei gesagt, eine ungewollte, fürchterliche, aber gerechte Anklage gegen die sogenannte zivilisierte Welt, die den Wilden Kultur bringt, mit deren Gutem aber auch viel Böses: Syphilis, Tuberkulose usw.) Meist beginnt die Krankheit in den dreißiger Jahren, läßt sich aber in jedem Alter beobachten.

Wenig Basedowfälle haben diejenigen Länder aufzuweisen, welche kropfverseucht sind, also auch die Schweiz. Es ist nicht von ungefähr, daß der Arzt eines Küstenlandes, wo infolge des großen Jodgehaltes der Luft und der Erde Kröpfe selten sind, diese Krankheits-

Glotzaugen- oder Basedowkranke.

erscheinungen beschreiben mußte, während es hauptsächlich den bei uns lebenden Forschern ermöglicht wurde, die Ursachen und das Wesen der Krankheit zu studieren.

Die beginnende Krankheit weist nicht immer die charakteristischen Merkmale auf; in erster Linie zeigen sich die Erscheinungen von seiten der Zirkulation. Pulsbeschleunigung auf 100 bis 160 Schläge, dabei Herzklopfen und Angstzustände, die ihrerseits wieder zu quälender Schlaflosigkeit führen können. Allmählich läßt sich denn auch eine Zunahme des Kropfes konstatieren, der meist von weicher Art ist und selten Knoten und Ver-

härtungen zeigt. Zu alledem kommt noch als Drittes das auffallendste Symptom, das Hervortreten der Augen, die Glotzenaugenbildung oder Exophthalmus, wie der Arzt es nennt, bedingt zum Teil durch eine übermäßige Fettansammlung im Hintergrunde der Augenhöhle; normalerweise ruht der Augapfel auf einem Polster von Fettgewebe, um recht weich gebettet zu sein. Bei Basedow ist meist jedoch dieses Fettgewebe erheblich vermehrt, zudem bilden sich durch übermäßige Blutfüllung bald Stauungen, die das Hervortreten der Augen noch begünstigen. Diese Stauungen hinter dem Augapfel verursachen recht oft auch ein Anschwellen der Augenlider, das sie wie Kissen erscheinen läßt. Besonders wenn der Kranke den Blick fixiert, so bekommt er dieses starre Aussehen, wie wir auf dem Bilde ersehen können, wo auch die Kropfbildung zu erkennen ist.

Zu den eben geschilderten Symptomen gesellen sich noch verschiedene andere, wie Händezittern, Störungen der Muskeltätigkeit der Lider, des Augapfels; dann Erscheinungen leichter Erregbarkeit der Haut, leichtes Erröten, Farbwechseln, Feuchtigkeit der Haut, als Ausdruck ständiger Schweißabsonderung, usw. Allen diesen Erscheinungen liegen nervöse Störungen zugrunde.

Die Kranken leiden hauptsächlich unter ihrem nervösen Zustande und an den Erscheinungen von seiten des Herzens, welches durch die überaus vermehrte Tätigkeit erheblich beeinflußt wird. Ein Universalmittel gegen den Basedow gibt es nicht. Wie bei andern, so ist es gerade bei dieser Krankheit besonders wichtig, ja nicht durch Anwendung ungeeigneter Medikamente oder anderer Maßnahmen eine Verschlimmerung statt Verbesserung des Zustandes herbeizuführen. Die Behandlung wird sich vor allem gegen die Entfernung der Grundursache richten müssen, sofern dies noch einigermaßen möglich sein wird. Um die Ursache, das auslösende Moment, zu erkennen, braucht es aber den geschulten Arzt. So wird auch jeder Fall individuell behandelt werden müssen. Daß vor allem eine Kräftigung des Allgemeinzustandes zu erstreben ist, wird begreiflich sein, weil die Patienten meist körperlich recht heruntergekommen sind. Der Arzt wird sich entscheiden müssen, ob er dem Kranken einen operativen Eingriff vorschlagen will. Dessen Berechtigung läßt sich nicht bestreiten. Wenn die Krankheitserscheinungen einer überreichlichen Absonderung von Schilddrüsensaft zugeschrieben werden müssen, so liegt es nahe, durch operative Verkleinerung der Schilddrüse die Quantität der Absonderung herabzusetzen oder durch Einschränkung der Blutzufuhr zur Drüse durch Unterbindung von Blutgefäßen die Ausscheidung zu beschränken. So ist auch den bedauernswerten Kranken Hoffnung gegeben, von ihren Leiden geheilt zu werden oder doch Besserung zu finden.

Dr. Sch.

Schweizerischer Militärsanitätsverein.

Zentralvorstand.

Winterthur, im April 1927.

An die Herren Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten!
Werte Kameraden und Waffenbrüder!

Wir beehren uns, Sie hiermit zu zahlreichem Besuche der nächsten

Delegiertenversammlung, verbunden mit den IV. Eidgenössischen Wettübungen,

einzuladen, die am 14./15. Mai in Winterthur stattfinden werden. Die Delegiertenversamm-